

Die Kirchgemeinden

der Dörfer

**Schönberg, Pfaffroda
und Tettau**

in „Sachsens Kirchen-Galerie“ von 1845

Liebe Leserin, lieber Leser,

bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ vor allem Beiträge zu Themen aus Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Philosophie und Religion erschienen (z.B. zu Gentechnik und Kernenergie, Stammzellenforschung und Retortenbabys, Klimawandel, Klonen, Lebensstil, Hirnforschung, Weltbevölkerung, Chaosforschung und anderes mehr).

Eine aktuelle Auflistung ALLER bisher erschienenen Hefte und die Möglichkeit zum Download finden Sie unter:

<http://www.krause-schoenberg.de/materialversand.html>

Beginnend mit Heft 48 wird die Reihe um einige heimatgeschichtliche Beiträge erweitert.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Joachim Krause

Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg, Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761,

E-Mail: krause.schoenberg@t-online.de Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.

© Jede Art der Nach-Nutzung, der Verwendung, der Herstellung von Kopien oder des Nachdrucks – auch von Textteilen – ist NICHT gestattet!

Sachsens Kirchen-Galerie
Zwölfter Band, Dreizehnter Band
Die Schönburgischen Receßherrschaften
nebst den Ephorien
Annaberg, Marienberg und Frauenstein
Dresden, 1845

S.56-58

Schönberg

ein Dorf, welches zu den Schönburgischen Receßherrschaften gehört, erstreckt sich aus der hohen Gegend zwischen Pfaffroda und Crotenlaide in nordwestlicher Richtung bis dicht an die altenburgische Grenze, in einer halbstündigen Ausdehnung, und bildet mit dem herzogl. sachsen-altenburgischen Dorfe Köthel ohne irgend wahrzunehmende Unterbrechung einen großen Halbkreis, dessen Anbau in einem anmuthigen Grunde zum großen Theile am Köthelbache gelegen ist.

Schönberg ist ein Rittergutsdorf ohne Rittergut, jedoch mit Patrimonialgericht versehen und demaltem dem herzogl. altenburgischen und fürstl. Thurn und Taxisschen Postmeister, Herrn Rath Otto Friedrich Hager, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Hainichen und Schönberg, gehörig; hat 21 Bauergüter und 16 Häuser, nebst Pfarre und Schule. Die Einwohner, welche sich altenburgisch kleiden und den altenburg. Dialect reden, treiben Oeconomie und einiges Gewerbe und gewinnen durch fleißigen Anbau dem theils kalten und (schweren, theils steilen und scharfen Ackerlande immer bessere Ergiebigkeit ab, wozu wiederum ihre größtentheils treffliche Viehzucht, auch die weit vorgeschrittene Ausrodung der frühern großen und finstern Waldung viel beiträgt. Daher findet sich auch Wohlstand unter ihnen und die Bauergüter, von herrlichen Obstgärten, zum Theil auch freundlichen Blumen- und Gemüsegärten, umgeben, tragen ein stattliches Ansehen. Die Bevölkerung beträgt nach der letzten Zählung 272 Seelen; das Areal nach der neuen Steuervermessung 812 Acker 168 Ruthen mit 15,561, 86 Steuereinheiten.

Auf steiler, nordwestlicher Höhe, welche über 50 Ellen betragen mag, stehet die Kirche. In grauer Vorzeit soll sie eine berühmte Wallfahrtsstätte mit einem wunderthätigen Gnadenbilde gewesen sein. Jedenfalls hätte für die andächtige Erweckung des frommen Gemüthes keine günstigere Stelle gefunden werden können. Denn reich und herrlich ist der Anblick der Naturumgebung im Thal, auf den Höhen, in der Nähe, wie in der weiten Ferne. Auch mußte sich wohl früher dem unbefangenen Beschauer, wenn er von hier aus die beiden Dörfer Schönberg und Köthel in innigster Verbindung zu seinen Füßen liegen sah, von selbst die Nothwendigkeit darstellen, daß ihre Gemeinden unzweifelhaft dieser Kirche, als einer gemeinsamen Mutter, angehörten, welche, recht in ihrer Mitte, nach beiden verlangend ihre Arme ausstreckt. Und also war es auch erweislich bis zur Kirchenreformation gewesen. Damals aber, wie es auf der Grenze des churfürstlich-sächsischen Gebietes mehrfällig geschah, riß sich auch das chursächsische Dorf Köthel von dem schönburgischen Dorfe

Schönberg um der, in diesen Landestheilen noch länger herrschenden Papisterei¹ willen, von dem natürlichen Kirchen- und Schulverbände ab und hielt sich, zuerst eigenmächtig, zu dem benachbarten Kirchdorfe Tettau, wo der verbesserte Gottesdienst schon eingerichtet war und wurde späterhin, bei der im Jahre 1527 gehaltenen Kirchenvisitation förmlich in diese Parochie eingewiesen. Dreihundert Jahre hatte diese unnatürliche Trennung gewähret, in welcher die Kirchgänger und Schulkinder aus Köthel dicht vor der Kirche und Schule zu Schönberg, von welcher die nächsten Bewohner jenes Dorfes kaum 100 Schritte entfernt waren, vorüber und zum größten Theile einen mehr als halbstündigen Weg nach Tettau gingen; als im Jahre 1832 bei dem damals erfolgten Tode des dortigen Pfarrers in mehrern freisinnigen Gemeindegliedern von Köthel der Gedanke an eine, jetzt zu unternehmende, Auspfarung erwachte, mit welchem sie sich zunächst an den Verfasser dieser Nachrichten wandten und, von diesem und andern einflussreichen Männern unterstützt, unter Mitwirkung des herzogl. Consistoriums zu Altenburg, den Antrag um Einpfarung und Einschulung in Schönberg bei den betreffenden, königlich-sächsischen Behörden stellten; auch nach fast 3jährigen Verhandlungen dahin gelangten, daß sie durch Entscheidung des hohen Staatsministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts, damals unter Vorstand D. Müller's, gegen eine Entschädigung von 500 Thlrn. Conv.-Geld, die sie gleich Anfangs dargeboten hatten, von Tettau aus- und in Schönberg eingepfarrt und eingeschult wurden.

Diese denkwürdige Erneuerung des uralten Kirchenverbandes beider Gemeinden machte nun aber auch eine Umgestaltung des hiesigen Gotteshauses nothwendig, welches für die Bedürfnisse beider Gemeinden zu beschränkt und überdieß baufällig war. Denn nachdem es einige Zeit nach jener Trennung, im Jahre 1592, vom Blitze entzündet und mit dem damaligen Schiff und Thurm zerstört worden war, hatte man natürlich den neuen Anbau nur für die eine Gemeinde eingerichtet und auch nur einen kleinen Thurm auf das Kirchdach aufgesetzt. So beschloß nun die wieder vereinigte Kirchengemeinde bald nach Weihnachten im Jahre 1836, zu einem neuen Kirchenbau zu verschreiten und, nachdem Bauriß und | Anschlag gefertigt, die nöthigen Accorde mit den erwählten Baumeistern geschlossen und, unter Genehmigung des Consistoriums zu Glauchau, durch die vorgesetzte Kircheninspection alles festgestellt worden, hielt der Pfarrer am Sonntage Laetare den letzten Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, an welcher fast sämmtliche Gemeindeglieder Theil nahmen, in der alten Kirche, mit deren Abtragung gleich Tags darauf der Anfang gemacht wurde. Von dieser Zeit an wurde der Gottesdienst gemeinschaftlich mit der Filialgemeinde Pfaffroda in der dortigen Kirche gehalten.

Bereits am 25. April fand die höchst feierliche Grundsteinlegung statt, welche von dem bereits genannten Gerichtsherrn und Kirchenpatron, unter Assistenz des Gerichtsdirectors, in Person, die kirchliche Handlung aber mit Weihrede von Herm Superintendenten und Consistorialrathe D. Rudelbach aus Glauchau vollzogen wurde. Hierauf schritt die Erbauung eines zur Hälfte ganz massiven, von da an hölzernen und massiv umkleideten, 63 Ellen hohen, 12 Ellen tiefen und 11 Ellen weiten, mit einer abgesonderten Vorhalle, in welcher von beiden Seiten helle Treppen zu den Emporen führen, versehenen Thurmes, welcher bis zum Glockenboden hinauf in allen seinen Räumen ungemein licht und freundlich ist, unaufhaltsam vorwärts, so daß derselbe schon am 15. Septbr. gehoben und dann unter Dach gebracht und weiter ausgebaut werden konnte. Gleichmäßig war unterdes am Kirchgebäude fortgebauet worden, dessen stehengebliebene Umfassungsmauern, zum Behuf einer anzulegenden zweiten Empore, 3 Ellen erhöht wurden, und 14 Tage später konnte auch auf

¹ die katholische, vom Papst als dem Oberhaupt der katholischen Kirche zu verantwortende Irrlehre (aus der Sicht der konkurrierenden evangelischen Kirche)

dieses das Dach aufgesetzt und hierauf mit Schiefer belegt werden. Endlich am 20. November ward auch noch der Knopf mit Fahne und Stern, alles gut vergoldet, auf den Thurm und ein Blitzableiter, von diesem ausgehend, auf das Kirchdach aufgefegt und der äußere Bau für dieses Jahr geschlossen.

Der milde Winter aber gestattete den Fortbau im Innern. Es wurden 2 Reihen schön gearbeiteter Säulen, welche erst unter dem Dache auslaufen, aufgelegt, auch die Emporen und sämtliche Kirchstühle ausgearbeitet und mit dem angehenden Frühjahre 1837 der innere Ausbau begonnen und fortgeführt. Mittlerweile hatte sich die Gemeinde entschlossen, einen Altar von Wildenfelsener Marmor mit gleicher Stufe fertigen, auch statt der zeitherigen, für die nun weit größere Kirche nicht genug wirksamen, Orgel eine neue und größere fertigen zu lassen. Letztere erhielt durch Gemeindebeschluß und Consistorial-Genehmigung² der eingereichten Disposition, der Orgelbauer Thümmler aus Zwickau in Bau, welcher daran sein Meisterstück und, nach dem Urtheile Sachverständiger, ein wohl gelungenes fertigte. Das Werk hat 18 klingende Stimmen und 2 Manuale, verbindet Kraft und Zartheit und ist durchaus solid gearbeitet. Hiernächst hatten sich 2 Brüder, in Schönberg geboren und auswärtig in Wohlstand lebend, zur Anschaffung eines gußeisernen Taufisches erklärt, der noch in selbigem Sommer anlangte und nebst dem Altar aufgestellt wurde. Ein Begüterter in Schönberg widmete neue, aus Zinn geschmackvoll verfertigte, Taufgefäße; ein aus Schönberg gebürtiger Gürtler einen schön gearbeiteten Cymbel³; ingleichen der Pfarrer einen großen, silbernen inwendig vergoldeten, Abendmahlskelch nebst Patene und beschlagnem, gläsernen Weinkrug; einige auswärtige Jungfrauen zierlich gestickte Unterlagen und Sammettüchlein für die Abendmahlsgefäße. Das reichste und herrlichste Weihgeschenk aber waren 3 Glocken, welche von 2 wohlgesinnten Begüterten aus Schönberg, mit Verwendung der zeitherigen schwachen und unharmonischen Glocken, mit einem

Aufwande von beinahe 1000 Thlrn. angeschafft und am 22. Sonntage nach Trinitatis auf feierliche Weise aufgezogen wurden. Sie sind von dem Glockengießer Carl Friedrich Ulrich zu Apolda gegossen, 21 Ctr. 54 Pfd. schwer und bilden im Dreiklänge F-A-C ein kräftiges und überaus harmonisches Geläute.

Da nun das Gotteshaus so weit vollendet war, daß es während des Winters zur Erleichterung der Gemeinde in einstweiligen Gebrauch genommen werden konnte, so hielt dieselbe am 25. Sonntage nach Trinitatis ihren ersten Einzug und der Pfarrer vollzog, dem empfangenen Ephoralauftrage gemäß, an dem Hause, wie an seinen heiligen Gegenständen die erste, kirchliche Weihe, worauf der Gottesdienst bis zum Sonntage Jubilate des Jahres 1838 in der neuen Kirche fortgesetzt wurde. Von da an empfing sie, nach zuerst vorgenommenen Einbau der Orgel, durch innere Decoration ihre eigentliche Vollendung und wurde am 22. Sonntage nach Trinitatis im Beisein der Gerichts- und Patronatherrschaft auf höchst feierliche Weise durch den Ephorus, den Ortspfarrer und 3 benachbarte Geistliche geweiht und ihrer fernern, heiligen Bestimmung übergeben. Unstreitig ist sie, auf ihrer imposanten Bergeshöhe weit in's Land hinaus gesehen, in ihrer äußern Gestalt, in ihrer innern edeln Einfachheit und entsprechenden Einrichtung, ein würdiges Denkmal des frommen Gemeinsinnes, mit welchem sie, ohne alle Unterstützung, nur aus den Mitteln zweier Gemeinden, von denen die neu hinzugetretne eine namhafte Zahl ganz unbemittelter Häusler enthält, mit einem Aufwande von fast 7000 Thlrn. erbauet worden ist; und das Geläute ihrer herrlichen Glocken verkündigt fort und fort, daß kirchliche Pietät in großartiger, ge-

² Consistorium = in der evangelischen (protestantischen) Kirche eine aus geistlichen und weltlichen Personen zusammengesetzte Behörde, welche die Aufsicht über die kirchlichen Beamten und Angelegenheiten zu führen hat

³ in einem Holzkasten bzw. mit dem „Klingelbeutel“ oder „Schellensack“ (mit Glöckchen besetztes Stoffsäckchen) wurden z. B. am Ende des Gottesdienstes Spenden gesammelt

meinnütziger Wohlthätigkeit auch unsrer Zeit nicht fremd ist. Noch muß in dieser Hinsicht erwähnt werden, daß vor 3 Jahren ein schlichter Häusler und Professionist in Köthel, zum Andenken seines mit ihm aussterbenden Geschlechte, eine Kirchenglocke mit Stunden- und Viertelstundenschlag auf unsern Thurm hat fertigen; im letztvergangenen Jahre aber der eine von den beiden obenerwähnten Glockenschenkern wiederum ein geschmackvolles Bahnhaus an der Nordwestseite der Kirche hat erbauen lassen.

Der Kirchhof dient als Begräbnißstätte und ist seit dem Jahre 1837 erweitert und geebnet worden. Die Gräber folgen einander Reihenweise, je eine Reihe Kindergräber zwischen 2 Reihen von Gräbern Erwachsener und werden jetzt meist flach, als Blumenbeete, angelegt und unterhalten. Unmittelbar an der Kirchhofsmauer ist die Schulwohnung angebaut, ein ziemlich großes Haus mit unvergleichbarer Fernsicht. Die Schulstube ist zu ebener Erde, geräumig und hell und seit Antritt des jetzigen Lehrers, Gottlob Friedrich Wienhold (geboren zu Waldenburg im Jahre 1812, welcher im Jahre 1831 als Vicarius angestellt und zu Johannis 1834 als Kirchenschulmeister in sein Amt eingewiesen wurde), mit Pulttafeln und dem erforderlichen Lehrapparat ausgestattet worden. Das Diensteinkommen belief sich zuvor auf 124 Thlr, und ward durch Einschulung der Kinder aus Köthel und, seit Erscheinung des neuen Volksschulengesetzes, durch Zulage aus der vereinigten Schulgemeinde auf 200 Thlr. Conv.-Geld erhöht. Nächst dem hiesigen Küster- und Organistendienst verrichtet der jedesmalige Schulmeister auch die nämliche Function an der Filialkirche zu Pfaffroda. Die Schule bestehet dermalen aus 92 Kindern, welche in 2 Classen, die größern nur vom November bis Ostern vormittags von 8 bis 11 Uhr, die übrige Zeit des Jahres hindurch Nachmittags von 12 bis 3 Uhr unterrichtet werden.

Die Pfarrwohnung ist unten am Kirchberge gelegen, ein sehr altes, obgleich weitläufiges und freundliches Haus und wegen der, mit der Stelle verbundenen, Oeconomie mit den nöthigen Wirthschaftsgebäuden versehen⁴. Der dermalige Pfarrer ließ bei seinem Amtsantritt einen, dicht am Hause gelegnen und unbrauchbaren, Teich auf seine Kosten ausfüllen und einen ziemlich großen und anmuthigen Gemüse- und Blumengarten darauf anlegen; auch den fürchterlichen Fahrweg, der eine große Strecke durch den Köthelbach führte, heraus und neben dem neuen Garten verlegen, worauf nun weiterhin der ganze Dorfweg. eine verbesserte Gestalt empfing. Bei der Wohnung befindet sich noch ein großer und ein kleinerer Baumgarten. Der ganze Complex der Pfarrwohnung und der nächstgelegnen Umgebung mit dem Kirchberge und der schönen Kirche bietet von den fernen und nahen Höhen eine sehr angenehme, landschaftliche Ansicht.

Das Amtsverhältnis betreffend, so übt der Guts- und Patronatsherr von Schönberg das Collaturrecht über die Pfarr- und Schulstelle, wozu wegen des Pfarramts von Pfaffroda zeither eine besondere Vocation des dortigen, fürstlichen Collators ausgestellt worden ist. Der Pfarrer stehet unter dem Gesamt-Consistorio und dem Superintendenten zu Glauchau, welcher auch die alleinige Inspection über die hiesige Schule versiehet; Pfarramtliche Missiven ergehen aber auch zugleich, wegen des Filials Pfaffroda⁵, von dem Superintendenten zu Waldenburg hieher. Die Coinspection in Kirchlichen Verwaltungssachen hat der jedesmalige Gerichtsdirector von Schönberg; in Pfaffroda der Justizamtmann zu Waldenburg. Der Gottesdienst wird an Sonn- und Festtagen vormittags zuerst, und zwar im Sommer um 7, im Winter halb 8 Uhr in Pfaffroda; sodann den Sommer hindurch halb 10, im Winter um 10 Uhr in Schönberg gehalten und nimmt, bei der $\frac{3}{4}$ stündigen Entfernung des Filials, die un-

⁴ Die „Pfarre“ bestand aus einem Vierseithof, der Pfarrer war „Landwirt im Nebenerwerb“ mit etwa 15 ha Land

⁵ Pfaffroda hatte zwar eine eigene Kirche, aber keinen eigenen Pfarrer, und wurde von Schönberg aus mit verwaltet als „Tochter-Kirche“ (filia = Tochter)

unterbrochne Thätigkeit in Anspruch, zumal an Communiontagen in Pfaffroda, wo daselbst später Gottesdienst mit vorhergehender Beichthandlung stattfindet. Zum Nachmittags-Gottesdienste, im Sommer halb 2, im Winter um 2 Uhr, ingleichen zur Confirmationsfeier am Palmsonntage und zum Charfreitage vormittags versammeln sich die Filialisten in hiesiger Kirche.

Was nun noch im Besondern das Filialdorf

Pfaffroda

betrifft, so ist es auf einem hohen Bergrücken gelegen, welcher südöstlich in's Muldenthäl ausläuft, nordwestlich sich an die hiesigen Höhen und Niederungen anschließt und enthält nächst 3 Häusern und dem Kirch- oder Lauterhause, welches zugleich Gemeindehaus ist, 2 Gärtnereien und 13 angebaute Güter, von denen eins erst im vorigen Jahre vom Blitz entzündet und gänzlich mit allem beträchtlichen Viehstande und Vorrath eingeäschert, aber auch größtentheils wieder aufgebauet worden. Einwohner zählte es zuletzt 128, die sich ebenfalls in Tracht und Sprache mit den altenburgischen Landleuten assimiliren und neben Ackerbau auch schöne Obstzucht betreiben. Auch hier findet man stattliche, massiv gebaute Güter mit angenehmen Gemüse- und großen, reichen Baumgärten. Das Areal umfaßt 430 Acker 65 Ruthen mit 9252,40 Steuereinheiten.

Die Kirche ist ein altes, sehr auffälliges Gebäude mit einem spitzigen und hohen, mit Schiefer gedeckten, Thurme, welcher weit gesehen wird und 2 kleine Glocken enthält, aber offenbar für das kleine, defecte Kirchgebäude eine zu große, ja gefährdende Last ist. Bis zum Jahre 1818 behalf man sich hier beim Gottesdienste nur mit Gesang. Im gedachten Jahre erst gelang es der vielen Bemühung des letztverstorbenen Schulmeisters, Jacob Lichtenstein, welcher ein obwohl selbstgebildeter, doch trefflicher Mechanikus war und, als gelernter Tischler, sich auch mit Orgelbau beschäftigte, die Kircheninspection und Gemeinde für Ankaufung einer Orgel aus der altenburgischen Kirche zu Gieba zu gewinnen, welche zwar nur mit 85 Thlrn. Conv.-Geld bezahlt wurde, aber für Abtragung und Einbau, auch neben: bei vorgekommener Veränderung in der Kirche und andern Ausgaben, einen Aufwand von 273 Thlrn 5 Gr. 8 Pf. verursachte, wozu mit Consistorial-Bewilligung 175 Thlr. Conv.-Geld aus dem Kirchenvermögen bewilligt wurden. Die Orgel hat 1 Manual und 9 klingende Stimmen, ist immer noch lange brauchbar und leistet beim Gottesdienste guten Dienst, so daß man dem Urheber dieser Verbesserung, der sich auch sonst unter den Gemeinden Schönberg und Pfaffroda wohlverdient gemacht hat, schon darum zu einem dankbaren Andenken verpflichtet bleibt.

Der Kirchhof, welcher ebenfalls als Begräbnißplatz dient, ist nunmehr seit 2 Jahren mit einer schönen, massiven Mauer umgeben, welche, außer 100 Thlrn. verwilligtem Kirchenbeitrag, aus Gemeindemitteln erbauet worden.

Noch gehört der Kirche ein kleiner Baumgarten neben dem Kirchhofe, welche beide Parcellen 74 Ruthen Flächeninhalt haben und dem, übrigens von der Gemeinde unterhaltenen, Kirchlauter⁶ zur Benutzung angewiesen sind.

Bemerkenswerth für das Dienstverhältniß des Pfarrers ist, daß mit dem Einkommen der Filialstelle Pfaffroda eine Getreide-Einnahme, bestehend aus 10 Scheffel 3 1/3 Viertel Korn und 12 Scheffel Hafer, nach Dresdner Gemäß, nebst 4 Thlr. 19 Gr. 6 Pf. an Geldzinsen, verbunden ist, welches von 14 Censiten⁷ aus Bernsdorf, 4 aus Gersdorf und 1 aus Rüdorf jährlich auf den Andreastag an den Pfarrer verabreicht werden mußte. Von jeher waren daraus große Inconvenienzen und Dienstverkürzungen entstanden und, nachdem mancherlei andere Versuche zu deren Abstellung mißlun-

⁶ der „Lauter“ ist für das Läuten der Kirchenglocken zuständig

⁷ zur Abgabe von Zins-Leistungen verpflichtete Einwohner

gen waren, provocirte der dermalige Pfarrer zu Anfange des Jahres 1833, mit Genehmigung der geistlichen Behörden, auf Ablösung, welche nach 6jährigen Verhandlungen am Schlusse des Jahres 1839 zur endlichen Verwirklichung kam, so daß das Pfarramt statt jener Naturalien und Geldzinsen nunmehr eine Jahresrente von 40.Thlrn. 17 Ngr. 2 Pf. und überdies eine jährliche Rentenzulage aus der königl. Cultus: Ministerialkasse an 5 Thlrn. 18 Ngr. beziehet. Die übrige hauptsächsische Parochial-Verbindung mit der Mutterkirche ist bereits unter den Schönberger Nachrichten erwähnt worden.

Schlüßlich sind nach dem hier befindlichen alten Kirchenbuche von Schönberg, welches, so wie gleichzeitig das von Pfaffroda, im Jahre 1613 von M. Leonhard Schneier angefangen worden, seit den Zeiten der Reformation folgende Pastoren zu Schönberg mit Pfaffroda im Amte gewesen, als:

- 1.) Laurentius Schaller, von 1559—1562;
- 2.) Josua Doberauer, vorher Diaconus in Wolkenstein, von 1565-1567;
- 3.) Christoph Körnchen, vorher Pfarrer zu Hohenstein, 1567;
- 4.) Petrus Jäger, von Ronneburg, 1580 -- 1590;
- 5.) M. Leonbard Schneier, von Hilpershausen, bisher Diaconus in Glauchau, wurde 1611 vocirt⁸ und starb den 6. Decbr. 1640;
- 6.) David Richster, vorher Rector in Glauchau, vocirt den 12. April 1641, investirt Dom Invocav. 1645, starb den 26 Juni 1653;
- 7.) Joh. Friedr. Schwabe, von Lobersitz in Thüringen, erhielt die Vocation den 16. Octbr. 1653, wurde 1654 ordiniert und starb den 10. April 1668;
- 8.) M. Joh. Georg Otto, hielt den 13 Septbr. 1668 seine Probepredigt in Schönberg, am 8. Novbr. in Pfaffroda, starb am 20. Juni 1712;
- 9.) M. Joh. Georg Günther, von Waldenburg, that als Substitut seines Schwiegervaters am 17 Mai 1712, den 2 Pfingstfeiertag, in Schönberg und am Trinitatisfeste in Pfaffroda, Probe und starb den 22. Aug. 1748;
- 10.) Johann Gotthilf Günther, ein Sohn des vorigen, wurde Dom. Sexages. 1749 nach Schönberg, Dom. Oculi nach Pfaffroda vocirt und starb den 21. Septbr. 1792;
- 11.) Heinr. Gottfr. Günther, des Vorigen Sohn, folgte im nämlichen Jahre, zuerst als Substitut, dann als Pfarrer und starb am 1. Febr. 1821.

Der gegenwärtige Pfarrer, geboren 1788 in Waldenburg, hielt Dom. V p. Trin. 1821 seine Probepredigt in Schönberg, am darauf folgenden Sonntage in Pfaffroda, wurde am 2. August ordiniert und trat Dom. VIII. p. Trin, in beiden Kirchen sein Amt an.

Christian Heinr. Wilhelm Raabe, Pastor.

oo

Seite 97ff.

Parochie Tettau (Inspection Remse)

Tettau, früher Tettaw, auch Tetta geschrieben, bildet mit den eingepfarrten Dörfern Wünschendorf, Oberdorf, Breitenbach eine Parochie und einen Schulbezirk, wozu noch das Herzogl. Altenburg. Dorf Koblenz (Köblitz) gehört, ebenso mit den 3 erstgenannten Dörfern und dem, seit der Reformation zur altenburgischen Parochie Niederwiera geschlagenen Dorfe, Hartha⁹ einen eigenen, zum Fürstl. Schönburg. Justizamte Remse gehörigen Dingstuhl; liegt von Remse 1 ½ St. nach Norden, an dem

⁸ berufen

⁹ heute: Harthau

von Glauchau nach Altenburg führenden Fußsteige, 1 $\frac{3}{4}$ St. von Glauchau und 2 $\frac{1}{2}$ St. von Altenburg entfernt, in einer nicht eben romantischen, doch angenehmen Gegend, welche an einzelnen Punkten die Aussicht in das westliche Erzgebirge und die Voigtländischen Berge gewährt. Die Parochie enthält ungefähr 500 Seelen.

Tettau ist wahrscheinlich ehemals Rittersitz, vielleicht in den frühesten Zeiten der noch bestehenden Familie von Tettau, gewesen; indeß gehen die geschichtlichen Nachrichten nicht weiter zurück als auf das Jahr 1492, wo der Probst des Benedictinerinnen-Klosters Remse, Nicolaus Tumplingk, Tettau nebst Wünschendorf, Oberdorf und Hartha von Hanns von Hagenest und dessen Mutter Euphemia für das Kloster erkaufte¹⁰. Das Kloster Remse war abhängig von der Benedictinerabtei Bergeln bei Jena, und der dortige Abt übte durch den Kloster-Probst von Remse die Collatur über hiesige Pfarre. Das Vorwort des Probstes Gerlach von Remse zu dem 1517 revidirten und neuangelegten Erbreger der (damals 13) Klosterdörfer von Remse nennt als Abt Michael Matzschon und spricht sich in barbarischem Latein folgendermaßen aus: Praesens registrum innovatum est, Etiam pro servitiis debitis ruralibus ac aliis per manus et equos monasterio pro tempore, Jure et ex consuetudine a subditis faciendis. Et hoc in anno septimo sui officii sub Domino ac regimine reverendi in Christo patris ac Dni. Domini Michaelis Matzschon Abbatis in Burgeln et Rembsen etc.¹¹

Unter Nr. 12. des hiesigen Erbreger von gedachtem Jahre heißt es kurzweg vom Pfarrer: „12 Plebatz, hatt Gutter vor sich, Acker, Wiesen, Holz etc. Undt die Leben ruret vom Abtte zum Bürgeln, Waß der vor ein ein Kommen undt Aufheben hatt, darüber hat er seine eigne Register. Item hatt auch Inn besonderen ein Pauerguett An Zinsen zur Pfarre bracht, genannt der Mattes, ohne das Costeguett 1 Lehenn das er selbst zu Leyhenn hat, davon auch Zinnß an Gelde, Getreyde auch Pferde frohne, so er es verlehndete.“

Man ist hier ungewiß, ob „Plewantz“ so viel sein soll als plebanus, d. i. Leutpriester, Pfarrer, oder ob es der eigene Name des damaligen Pfarrers war. Mehrere haben das letztere gemeint; dem Unterzeichneten ist das erstere wahrscheinlich. Uebrigens deutet obige Notiz darauf hin, daß die hiesige Pfarre mit Lehnrechten dotirt sei; sie hat auch wirklich die Lehnsherrlichkeit nicht nur über mehrere Güter in Tettau, wo sie mit der Herrschaft zu Remse theilt, sondern auch über mehr als 20 im Altenburgischen gelegene Güter und Parzellen, deren Herkunft nicht zu ermitteln gewesen, jedenfalls aber der Pietät früherer frommer Besitzer des hiesigen Rittergutes zuzuschreiben ist. Derselben Pietät verdankt auch die hiesige Pfarrstelle den Zehnten von sämtlichen Rittergutsfeldern, die, wahrscheinlich bei dem Verkauf des Dingstuhls an das Kloster Remse an 4 verschiedene Bauerngüter in Tettau und Wünschendorf übergegangen sind. Das im Erbreger von 1517 erwähnte Holz und die Wiesen besitzt sie nicht mehr; die jetzige Flur des hiesigen Pfarrlehns umfaßt 17 Acker Feld und Garten, wobei nur ein kleines Fleckchen Wiese. Daher hat der Pfarrer Andreas Reichard im Jahr 1600 der hiesigen Pfarrmatrikel einen scherzhaften Vers beigefügt,

¹⁰ Eckardt, Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Zustände in den Schönburg. Receßherrschaften. Seckendorff. hist. Lutheranismi und einige Actenstücke des hiesigen Pfarrarchivs sind die Quellen der hier vorkommenden historischen Notizen.

¹¹ Dasselbe Erbreger enthält auch über die Pfarre zu Oberwinkel, das von jeher Klosterdorf von Remse war, folgende, nicht uninteressante Bemerkung: Der Pfarrer zu Winkell hat auch 1 Lehen etc. Item die von Grumbach und Tirschen geben Ihme auch alle Jahre xvij Moden Korn vndt xvij Moden Haffern, darumb daß er ein Sonntag umb den andern vndt einen heiligen Tagk umb den andern Meßen hält undt sie auch mit allen Sakramenten versorgett etc. Item das Pfarrlehen leihet der Apt zu Bürgellen, Gibt derhalben jährlich zu Pension der Nonnen 1 ßo. zu Rembsen Undt das Closter nimbt spolium Allda etc. Item wenn Mönche oder Nonnen gestorben oder sonsten begraben werden, Ihm Jahre soll undt muß derselbe Pfarrherr bei dem Gehorsam im Kloster, so er allzu erfordert wird, mit 1 Meßen gratis erscheinen.

welcher beklagt, daß 3 gute W. der hiesigen Pfarre fehlten: Wald, Wiesen und Wasser. Vielleicht wäre das letzte gute W. indeß nicht ganz verloren zu geben, obwohl gutes Wasser in hiesiger Gegend selten ist.

Zur Reformation ist Tettau im Jahr 1534 nach vollzogener zweiter Kirchenvisitation unter Spalatin gelangt. Den Erfolg der ersten Visitation von 1528 hatte der Probst Jodocus (Justus) Schwarzmann von Remse (welcher, nach einer Notiz des hiesigen Pfarrlehnrechts zu schließen, in genauerer Verbindung mit dem Decan zu Glauchau gestanden hat,) für seinen Bezirk zu hindern gewußt; aber in gedachtem Jahre wurde Gewalt gegen ihn gebraucht; er wurde in Altenburg gefangen gesetzt, später jedoch mit einem Jahrgehalt von 30 fl.¹² entlassen; den Nonnen wurde ein bürgerliches Unterkommen verschafft. Da ertheilte auch der Pfarrer Siegismund Mascor zu Tettau das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt, predigte evangelische Lehre, hielt die Liturgie deutsch und führte deutsche Gesänge ein. Als dann das Kloster Remse säcularisirt und mit seinen Besitzungen (13 Dörfern mit 5 Kirchen, Remse, Weidensdorf, Oberwinkel, Grumbach, Tettau) an den Grafen von Schönburg zu Glauchau verkauft wurde, kam Tettau an die Ephorie Glauchau, bei welcher es bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts verblieb. Da wurde es, bei Veräußerung der Herrschaft Remse, zur Superintendentur Zwickau gewiesen, bis es im Jahr 1836, als die Herrschaft Remse schon längst an das Fürstl. Haus Schönburg-Waldenburg gekommen war, mit den Parochien Ziegelheim, Remse, Oberwinkel, als eine eigne Inspection unter Oberaufsicht der hohen Kreisdirection Zwickau, der Superintendentur Waldenburg beigegeben ward.

Von der Kirche zu Tettau meldet der strengewangelische Pfarrer Andreas Reinhard im Jahr 1600: „Vorzeiten haben unsre abgöttischen Vorfahren derselben den S. Laurentium zu einem Patron und Nothhelfer erkoren.“ Damals ist unter Leitung dieses Pfarrers die hiesige Kirche mit einem ansehnlichen, festen Thurme neu erbaut worden. Wahrscheinlich ist auch schon zu derselben Zeit der Thurm mit einer Uhr versehen worden, da es 1662 bei Gießung einer Glocke erwähnt wird, das die Saigerschelle auf die neue große Glocke verwendet worden sei. 1690 am 18. Juni und 1700 den 13. Juli hat der Blitz, ohne zu zünden, an der Kirche bedeutenden Schaden gethan, uns im letztern Jahre die obere Haube des Thurmes ganz zerstört. Eine große Reparatur mußte bis Eintritt des Winters 1701 hergestellt werden, wobei es nicht möglich ward, dem Thurme seine frühere Höhe wieder zu geben. Die Durchsicht mußte gleich auf der untern Haube angebracht werden, wodurch die Stärke des Thurmes mit der Höhe desselben in einiges Mißverhältniß gerathen ist.

Im Jahre 1724 ist eine Orgel in die Kirche geschafft, zugleich das Innere der Kirche von Neuem ausgebaut worden. Doch hatte die Kirche zu wenig Licht erhalten, der innere Ausbau war geschmacklos und die Orgel bewährte sich auf die Dauer keinesweges. Deshalb fing man seit 1810 an, auf einen Neubau zu denken und sammelte Legate¹³ zu einer neuen Orgel. Doch verzögerte sich das Werk, bis im Jahr 1832 die herzogl. altenburg, Gemeinde Köthel, welche seit der Reformation hier eingepfarrt gewesen war, das Ableben des hiesigen Pfarrers C. W. Funcke benutzte, um ohne Entschädigung des Pfarrlehens sich von hier nach dem benachbarten Schönberg, wohin sie vor der Reformation gehört hatte, auspfarren zu lassen. Dies Unternehmen, bei dem nur zu bedauern war, das es, an sich zwar unverwerflich, unter dem sichtlichen Einfluß alter Mißthelligkeiten ausgeführt warb, beschleunigte den Kirchenbau. Denn als im Jahr 1835 der Gemeinde Köthel die Auspfarrung gegen Zahlung eines Abstandsquantums¹⁴ von 500 Thlrn. gewährt worden war, und nun die

¹² Florin = Gulden

¹³ Spende, Vermächtnis; Zuwendung von Vermögen

¹⁴ Ablösesumme

Gemeinden Schönberg mit Köthel ihren nothwendig gewordenen Kirchenbau kräftig angriffen, da kam auch der hiesige, längst für nöthig erkannte, aber immer gefürchtete, Kirchenbau zu Stande. Er ward im Frühjahr 1838 begonnen und mit des Herrn Hülfe bis zum Ende des Jahres 1840 glücklich vollendet. Mit Ausnahme des festen und geräumigen Thurmes, welcher stehen blieb und den Altarplatz hergab, ward das ganze Kirchengebäude von Grund aus neu aufgeführt, um 8 Ellen verlängert, um 2 ½ Ellen erhöht. Die Frauenstühle wurden in der Mitte, auf beiden Seiten die Sänge angelegt, im untern Gestock die Verlängerung zum Theil als Treppenhaus benutzt, das durch einen verglaseten Unterzug von dem Schiff der Kirche abgesondert ist. Sechs hohe Fenster in den Umfassungemauern und 2 im Thurme angebracht, geben der Kirche ein helles Licht. Die Männersitze befinden sich auf einer Emporkirche mit 3 Reihen Sitzen, von denen die vorderste auf jeder Seite unter dem Bogen des Thurmes bis an die Kanzel hinläuft, so wie zu beiden Seiten des Altars. Die Gemeinde war entschlossen, das Mögliche für ein zweckmäßiges, würdiges Gotteshaus zu thun. Sie übergab daher dem durch ein wohlgelungenes Werk in Schönberg bewährten Orgelbaumeister David Gotthelf Thümmler aus Zwickau den Bau eines 8füßigen Orgelwerks mit 16 klingenden Stimmen und 2 Manualen in Accord¹⁵, welcher auch zum Anfang des Jahres 1841 dasselbe so herstellte, daß es von allen Kennern als das beste dieser Art in der Umgegend erkannt ward. Altar und Taufstein von dem dortigen schwarzen Marmor, lieferte der Bildhauer C. H. Gäbert aus Wildenfels sehr preiswürdig zu 180 und 50 Thlr. Die Kosten des Taufsteins übernahm später die Wittve des ehemaligen Gutsbesizers und Schenkwrths, M. Diezmann zu Tettau, als Schenkung zu dessen Andenken. Einzelne Gemeindeglieder verbanden sich unter Vortritt des Pfarrers und Schullehrers, um Altar, Orgel und Kanzel auf eine würdige Weise auszuschnücken. So konnte denn am 4. März Donnerstag nach Reminiscere 1841 unter Gottes gnädigem Beistand allhier eine Kirche eingeweiht werden, welche auf alle, die sie besuchten, den freundlichsten und würdigsten Eindruck machte. Die Kirche enthält 250 verlöste¹⁶ und etwa 50 unverlöste Sitze, das nöthige Licht, die nöthige Höhe, und würde allen Wünschen entsprechen, wenn nicht, wie auch anderwärts aus Mangel an Platz geschehen, die Kanzel, welche in's Schiff der Kirche gehört, hinter dem Altar ihre Stelle hätte bekommen müssen.

Während dieses Baues hatte die hiesige Gemeinde in der kleinen Kirche des benachbarten altenburgischen Dorfes Zumrhoda gastliche Aufnahme gefunden. Die Kosten derselben betragen an 5000 Thlt., deren Aufbringung der kleinen, kaum 500 Seelen zählenden Gemeinde sehr schwer geworden sein würde, hatte nicht der durchlauchtigste Kirchenpatron, als Besitzer des hieher gehörigen Vorwerkes Breitenbach, ein Gnadengeschenk von 400 Thlrn. und außerdem noch zu gleichzeitiger Anschaffung eines neuen Gesangbuches (des viele andre an Güte übertreffenden neuen Schönburgischen Gesangbuchs) noch ein Geschenk von 50 Thlrn. gemacht. Eben so kamen der Gemeinde noch 240 Thlr. Orgellegate zu Statten. Trotz dieser bedeutenden Zuschüsse waren die Opfer sehr groß; doch sind sie alle durch die Anmuth und Freundlichkeit des neuen Gotteshauses reichlich vergolten.

Die Kirche hat nur 2 Glocken, von denen die größere um den Kranz die Inschrift trägt: Durch Feuer bin ich geflossen, Hans Hendel in Zwickau hat mich gegossen. Soli Deo Gloria 1662. Auf der Mitte der Glocke stehen einerseits die Namen: Christoph Graumüller, Lic. Superint. zu Glauchau; Joh. Friedr, Balduin, Amtsschösser in Remse; Georg Meisner, Pfarrer; andererseits die Namen der damaligen 3 Kirchenvor-

¹⁵ Vertrag zum Erbringen einer Arbeitsleistung

¹⁶ die Sitze in der Kirche wurden gegen Zahlung einer Gebühr verlöst (vgl. Erlös)

steher. Sie hält 8 ½ Ctr. Die kleinere Glocke ist weit älter und hat um den Kranz eine Inschrift in Mönchsbuchstaben.

Seit Vollendung des Kirchenbaues werden bereits Legate zu Anschaffung eines vollständigen Geläutes von 3 Glocken gesammelt.

Die Gebäude der Pfarrhofes find, mit Ausnahme der Scheune, erst in diesem Jahrhundert neu und meist zweckmäßig gebaut und zwar das Wohnhaus 1810, das Schoppengebäude (im obern Stock Substitutenwohnung¹⁷) 1811, das Stallgebäude 1823, so das bedeutende Bauten der Gemeinde nicht in Aussicht stehen, da sie auch eben erst den Gottesacker erweitert und neu eingefriedigt hat. In der Umfassungsmauer des letztern ist neben dem Thor ein steinernes Bildwerk angebracht, das in der Umfassungsmauer der alten Kirche hinter dem Altar gestanden hatte, aber in der neuen Kirche keinen Platz wieder finden konnte: es stellt, wie es nach der Umschrift scheint, den Pastor Reichard dar, welcher unter dem Kreuze des Herrn knieet.

Die Schule, einzige der Parochie, zählt gegenwärtig 80 Kinder. Die Wohnung hat im Jahre 1832 eine Erneuerung erfahren; für einen Lehrer mit Familie ist sie jedoch etwas zu enge. Das Einkommen derselben übersteigt nicht das Minimum von 200 Thln.

Die Einwohner der Parochie nähren sich vom Ackerbau. Die Fruchtbarkeit des Bodens kommt der des angrenzenden altenburgischen Landes nicht ganz gleich. Es herrscht aber altenburgische Sitte und Tracht.

Tettau, in der Mitte der Parochie liegend, zählt 6 Ganzhüfner¹⁸, 6 Halbhüfner, 1 Großgärtner, 2 Kleingärtner, 2 Hauser.

Wünschendorf (soll so viel sein als Windischdorf, Grenzdorf), in Westen angrenzend, hat 2 Ganzhüfner, 4 Halbhüfner, 4 Großgärtner, 4 Kleingärtner, 7 Häuser.

Oberdorf, ¼ St. in Osten, hat 2 Ganzhüfner, 5 Halbhüfner, 3 Großgärtner, 2 Kleingärtner, 1 Haus.

Breitenbach, ½ St. in Südosten, ist ursprünglich ein fürstliches Vorwerk, von welchem 11 Häuser mit Garten abgebaut sind, von jeher hier eingepfarrt gewesen.

Koblenz, im Herzogthum Altenburg, ½ St. in Nordwesten, zählt 2 Ganzhüfner, 2 Halbhüfner, 4 Häuser.

Die Kirchenbücher beginnen hier mit dem Jahre 1641, das Beichtregister mit 1642, die Kirchrechnungen mit 1638, das Pfarrlehnbuch beginnt 100 Jahre früher und enthält Nachrichten von 152 Jahren an. Aus diesem ergibt sich auch, daß der hiesigen Pfarre ein großes wüstes Grundstück im Altenburgischen, an die zehntpflichtigen Fluren des ehemaligen hiesigen Rittergutes gränzend, zugehört hat, auf welchem nach und nach ein Dorf entstanden ist, dessen sämmtliche Wohnungen zur hiesigen Pfarre lehrnührig sind, woher dieses Dorf den Namen Pfarrsdorf bekommen haben soll.¹⁹

Dem ersten Beichtregister hat der Pastor M. Samuel Miller ein Verzeichniß seiner Vorfahren seit der Reformation angehängt, ...

H. Schnabel, Pastor.

¹⁷ Substitut = ein Amtsnachfolger oder Stellvertreter im Amt (z. B. Pfarramt), evtl. auch der Nacherbe

¹⁸ Ackerland, 1 sächsische Hufe umfasst knapp 20 ha

¹⁹ Korrektur von JKrause: Der ursprüngliche Name war Hengistorf, 1448 Pfersdorf; mhd. heng(e)st 'Hengst, später pfert, *Pferd'; Da der Plural von Pferde in der altenburgischen Mundart „(B)fahre“ lautet, deutete man (irrtümlich) „Pfarre“ = Pfarrei hinein